

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Handbuch für Reisende am Rhein von seinen Quellen bis
Holland**

Schreiber, Alois Wilhelm

Heidelberg, [1831]

XI. Reise von Trier nach Aachen durch die Eifel

[urn:nbn:de:bsz:31-329929](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-329929)

lich bedeutenden Handel, und liegt zunächst in der Richtung von Eurenburg, wohin eine Straße über Montfort zieht. — Das nun folgende Grevemachern war vor seiner Verheerung durch den Markgrafen Albrecht von Brandenburg (1552) ein bedeutender Ort. Sein Handel ist auch noch gegenwärtig nicht unbedeutlich, und der hier gewonnene Wein von ziemlich guter Qualität. — Unterhalb Grevemachern, bey Wasserbillig, auf der linken Seite, fällt die Sur, und eine kleine Strecke weiter die so bedeutende Saar in die Mosel; beyde Flüsse überliefern derselben eine Menge Producte zur Weiterfortschaffung. — Von Wasserbillig geht die berühmte, nun aber verfallene, Römische Wasserleitung, über die Gebirge der Eifel nach Rln. — Wasserbillig gegenüber liegt das, durch ein Römisches Denkmal berühmte, Tzel, Tzel (wohl von Aquila, Aigle, besonders weil die Spitze des Denkmals mit einem Adler geziert war). Von dem Denkmale selbst ist oben schon S. 290 f. das Nöthige gesagt. Nach einigen alten Schriftstellern soll Tzel der Geburtsort Caligula's seyn. — Nicht weit von Tzel, bey der Brücke über die Saar, bey ihrem Ausflusse in die Mosel, wurde am 1. Aug. 1675 der Franz. Marschall Grequi von den vereinten Deutschen Heeren geschlagen und er selbst gefangen genommen.

An der vormaligen Karthause, Nabert, und der ehemaligen Abtey St. Mathias vorbey, gelangt man nun in 2 St. nach Trier.

XI. Reise von Trier nach Aachen durch die Eifel.

(Von Hrn. G. Bärtsch, Major a. D. und Landrath in Prüm.)

In jeder Hinsicht interessant ist die Reise von Trier nach Aachen durch die Eifel. — Unter diesem Namen verstand man in älteren Zeiten das ganze Gebirgsland zwischen der Maas, dem Rheine und der Mosel. In neueren Zeiten ist der Name auf dasjenige höhere Gebirg beschränkt worden, welches sich über Birneburg (durch das Mayenfeld), Aidenau (längs der Ahr) Müllereifel, Singsheim, über die Höhe diesseits Montjoye, die Höhe Nebr, Bütgenbach, Neuerburg, Kyllburg, Manderscheid, das diesseitige Moselgebirge bis in die Gegend von Kochem und von da wieder auf Birneburg zieht. Die hohe Eifel nennt man den Gebirgszug von Lommersdorf nördlich an Kelberg und Ulmen. Die Border-Eifel zieht sich über Stesfeld, Gerolstein, Dockweiler, Daun, Ittersdorf, Bettenfeld, Gillenfeld, Bertrich. Schneifel (Schnee-Eifel)

heißt der schmale Berggrücken, welcher sich von Brandscheid nach Ormont, ohngefähr 2 Stunden lang, hinzieht.*)

Die beste Zeit zu einer Reise durch die Eifel möchte wohl der Sommer seyn; denn lange herrscht der Winter in dieser rauhen Gegend, und wenn das Moselthal schon längst mit Blüthen prangt, deckt noch Schnee die Eifelberge. Sehr erleichtert ist jetzt die Reise durch die Sorgfalt, welche die Preussische Regierung auf die Verbesserung der Wege verwendet hat und noch ferner verwendet. Eine treffliche Kunststraße führt von Trier bis Prüm. Auch auf dem Wege von Prüm nach Aachen sind schon mehrere Strecken kunstmäßig aebaut und der völlige Ausbau dieser Straße ist schon längst beschlossen. Die Postanstalten sind sehr gut; auch eine Diligence (s. oben S. 295) ist auf dieser Route jetzt eingerichtet.**)

Wir verlassen Trier, über die schöne Moselbrücke, von welcher das reizende Thal noch einmal sich übersehen läßt, um dann bey Pallien über die sich immer höher erhebenden Berge zu steigen. Der Reisende staunt die ungeheuern Felsenmassen an, welche man durchbrechen mußte, um hier die Kunststraße zu bahnen. Eine Brücke, welche nur auf einem einzigen ungeheuern, in den Felsen eingesprengten Bogen ruht und zwey Felsenmassen mit einander verbindet, verdient besonders Beachtung. Sehr romantisch liegt das Dörfchen Pallien, welches zum Theil in den Felsen eingebaut ist. Gleich Troglodyten haben mehrere Einwohner den Felsen ausgehöhlt und solchen zu Wohnungen eingerichtet. Der nächste Ort Neuhaus besteht nur aus wenigen Häusern. Ein Mehreres läßt sich von Helenenberg, oder wie es auch gewöhnlich genannt wird, von dem Hospitale, bemerken. Ludolph von Enschringen, bender Rechte Doctor, Probst der Stifter St. Simeon in Trier

*) Das Hauptwerk über die Eifel ist: *Eiflia illustrata* oder geographische und historische Beschreibung der Eifel von Joh. Friedr. Schannat. Aus dem Lateinischen Manuscripte übersezt, mit Anmerkungen und Zusätzen bereichert, nebst vielen Abbildungen von Ueberflüßern, Sigillen und Wappen, herausgegeben von Georg Bärtsch, königl. Preuß. Landrathe des Kreises Prüm, I. Bd. 1. Abth. gr. 8. Köln bey Bachem 1824. II. Bd. 2. Abth. Aachen und Leipzig in Kommission b. J. A. Mayer 1825. II. Bd. 1. Abth. Aachen und Leipzig, Verlag von J. A. Mayer 1829. Die Fortsetzung wird nächstens erscheinen.

**) Die Postroute von Trier nach Aachen läuft über Wittburg (3½ M.), Prüm (4½ M.), Sönnern (2¾ M.), Bürgenbach (2½ M.), Montjoie (2¼ M.), bis Aachen (4½ M.).

und vom heil. Kreuze zu Mainz, Domberr zu Lüttich, sifstete hier, an einem Orte, wo früher schon ein Hospital stand, nahe bey dem Dorfe Welschbillig, ein Kloster vom Orden des heil. Kreuzes, nach der Regel St. Augustin's (regulirte Kreuzherren) und widmete es der heil. Helena. Schon im J. 1488 hatte der Trier'sche Erzbischof Johann II, ein geborner Markgraf von Baden, dem Kloster das Recht der Viehweide, das des Wasserlaufs und die Berechtigung der Gastwirthschaft verliehen. Vier Priester und zwey Laienpriester sollten jedesmal im Kloster aufgenommen werden. Der Stifter soll bey dieser Stiftung besonders beabsichtigt haben, ein Hospital und einen Zufluchtsort für betagtes Hofgesinde zu gründen, welches, Alters wegen, zum Dienen unfähig geworden.

Johannes von Eindhoven (so nach seinem Geburtsorte, einer kleinen Stadt in Brabant, genannt), Bischof von Ligo, Trier'scher Weibbischof (früher Prior von Eberhards Klausen), Anton, Abt zu St. Maximin, und Heinrich, Abt von St. Maria zu den Märtyrern, weihten im J. 1489 die Kirche und die Altäre. Im J. 1495 besätigte Kaiser Maximilian I die Stiftung des Klosters, das bis zur Französischen Revolution bestand, dann aber das Schicksal aller geistlichen Stiftungen theilend, verkauft wurde. Der jetzige Eigenthümer hat die schöne Kirche, in welcher man vor wenigen Jahren noch den Grabstein des Stifters und die Ueberreste schöner gemalter Fenster sah, in eine Scheune vermandelt!

Von Helenenberg bis Bitburg beträgt die Entfernung $1\frac{1}{2}$ (Preussische) Meilen. Der Weg führt durch keine Dörfer. Hin und wieder bemerkt man aber Spuren der Römerstraße, welche von Trier durch die Eifel nach Köln führte. Nach der Inschrift auf einem Meilensteine, den man im J. 1590 bey Marmagen fand (er war von Marcus Vipsianus Agrippa, dem ersten Gründer der Köln's im J. 726, nach der Erbauung Rom's, im 28. Jahre vor Christi Geburt, errichtet worden), läßt sich der Zeitpunct des Baues dieser Straße bestimmen.*

Selbst von einer Wasserleitung, welche von Trier durch

* E. Eiklia illustrata I. Th. 1. Abth. S. 6 u. S. 29. Nach dem Itinerario des Antoninus führte diese Straße von Trier auf Bedacovicus (Bitburg), Ausava Dos bey Büdesheim im Kreise Prüm), Egorigium (wahrscheinlich Junkerath, wo noch die Ueberreste eines Römischen Kastells sichtbar sind), Marcomagum (Marmagen), Belgica (Billig bey Eustirchen), Tolpiacum (Zülpich), Agrippina (Köln).

die Eifel, nach Köln geführt haben soll, ist viel gesprochen worden, indem einzelne Wasserleitungen, welche die Römer längs jener Straße hin und wieder bey den Mansionen und Stationen anlegten, von welchen auch noch Spuren vorhanden sind, die Meinung von einer zusammenhängenden Wasserleitung veranlaßt haben können.

Witburg, einst *Bedæ vicus*, eine Römische Station, ist jetzt eine Stadt mit 260 Häusern und 1710 Einwohnern, und der Hauptort eines nach ihr genannten Kreises. Man findet daselbst noch Römische Ueberbleibsel; noch sind Mauern und Trümmer von Thürmen vorhanden, deren Römischer Ursprung unverkennbar ist. *)

Johann Bertels, Abt von Echternach, welcher 1605 eine *Historia Luxemburgensis* herausgab, versichert darin, er habe in einem alten Manuscripte gelesen, daß der unterirdische Kanal durch Witburg geführt worden, welchen man angelegt, um Köln von Trier aus, mit Wein zu versorgen. Bertels glaubt, daß Witburg den Namen von seinem Erbauer Bedo erhalten habe. Witburg wurde dann der Hauptort eines Gaues, des *Bedagauis*, dessen in dem Vertrage erwähnt wird, welchen Ludwig, König der Deutschen, und Karl der Kable, König von Frankreich, zu Mersen, im J. 870, wegen der Theilung Lothringens schlossen. Später wurde es ein Besitztum der Mosellanischen Pfalzgrafen und kam von diesen an Siegfried I, Grafen von Luxemburg. Im J. 1262 erklärte Graf Heinrich II von Luxemburg die Bürger von Witburg für freye Leute und verlieh ihnen die Rechte, welche den Bürgern von Echternach bewilligt worden. — Heinrich, ein Bürger zu Witburg, stiftete im J. 1297 ein Hospital daselbst und seine Stiftung hat sich bis jetzt erhalten. Auch wohnten mehrere Rittergeschlechter als Bürger zu Witburg. Noch jetzt zeigt man in der Stadt das Burghaus der Cob von Müdingen, ein merkwürdiges Gebäude aus dem 16. Jahrh. Mehrmals litt die Stadt durch Feuer; und im J. 1667 ließ der Marschall von Crequi Mauern und Thürme niederreißen.

Witburg hat zwey Kirchen, zu Unseren Lieben Frauen und

*) In dem Pfarrhause ist ein Gestein eingemauert, auf welchem sich folgende Inschrift befindet: — — — | DEO MERCV | CASSO CALE | MANDALON | GRATUS. Die Deutung derselben überlassen wir den Alterthumsforschern. Auf einem Steine über der Thüre eines Privathauses ließe man die Inschrift: MORS IANVA VITE.

zu St. Peter. In der ersten befinden sich mehrere sehenswerthe Grabstellen der Cob von Nüdingen. — Gute Gasthöfe: Auf der Post bey Limburg und bey Nicolaus Well.

Die Burg vor der Stadt, dicht an der nach Prüm führenden Landstraße, war der Wohnsitz der Herren der Herrschaft Witburg, zu welcher mehrere Dörfer gehörten, und welche zuletzt ein Besitztum der Familie von Blockhausen war. Der jedesmalige Besitzer stand auch mehrentheils der Probstey (prevôté) Witburg vor, die ebenfalls mehrere Dörfer umfaßte.

Nabe am Mattenheimer Walde, durch welchen die Kunststraße nach Prüm führt, fand man im J. 1823, bey Anlegung dieser Straße, zwey Römische Meilensteine, welche jetzt in dem Saale über dem Römerthore zu Trier aufgestellt sind. So viel die verstümmelten Inschriften dieser Säulen errathen lassen, wurde die eine im zweyten Consulate des Kaisers Aelius Hadrianus, im J. 118 nach Christi Geburt, die andere im dritten Consulate des Hadrianus, im J. 119, errichtet. Die Entfernung von Trier ist darauf zu 22,000 Schritten (M. P. XXII.) angegeben. *)

Von Witburg bis W a l e s f e l d (2 Meil.) führt die Straße durch kein Dorf und immer höher steigen die Berge, immer rauher wird die Luft und unfruchtbarer der Boden. Man düngt denselben durch Schiffeln, indem man die Oberfläche absticht, solche in Asche verwandelt, und nun den Boden mit dieser Asche umspült. Solche Schiffelländer werden dann drey Jahre lang benutzt und bleiben hierauf 15, 20, ja wohl 30 Jahre unbenutzt liegen. Ueberhaupt ist man in der Eifel im Ackerbau noch sehr weit zurück. Viel trägt dazu das sogenannte Stockrecht bey, welches besonders noch im Prüm'schen herrscht. **) Zu der

*) Nach einer genauen Vermessung beträgt die Entfernung von der Stelle, wo die beyden Säulen gefunden worden, bis Trier, 7667 Rheinländische Ruthen, oder 92,004 Rheinländische Fuß, welches den 22 000 Römischen Schritten, zu 5 Fuß, so ziemlich gleich kommen mag. S. Eiflia illustrata I. Bd. 1. Abth. S. 566

**) Es bleiben nämlich die Bauerngüter oder sogenannten Stockhäuser ungetheilt; das älteste Kind, gleichviel ob Sohn oder Tochter, erhält das unzertheilbare Gut und findet die jüngeren Geschwister mit geringen Summen ab. Diese bleiben dann als Knechte oder Mägde im Hause, oder lassen sich als Tagelöhner (Wackersmänner, Benjassen) in Hütten nieder. Der Stockbesitzer wird durch die Ablegung der Abfindungssummen leicht mit Schulden belastet; auch ist sein Viehstand meist zu gering, als daß er die zum Stockhause gehörigen Ländereien angemessen benutzen könnte. So zeigen sich hier sehr die Nachteile der Untheilbarkeit der Güter.

geringen physischen und geistigen Kultur der Eifel trägt auch die Menge der Feiertage bey. Außer den gebotenen Feiertagen hat fast jedes Dorf noch seine besonderen Heiligen, denen es eigne Feste feyert. St. Apollonia wird gegen Zahnschmerzen, St. Blasius gegen schlimme Hälse, St. Lambert gegen Epy-
lepsy, St. Odilia gegen Augenweh, St. Luzia gegen andere Krankheiten angerufen. St. Gertrudens Hülfe erbittet man sich zur Vertreibung der Mäuse, St. Wendeln soll das Vieh schützen. An den Tagen dieser und mancher andern Heiligen strömt das Volk zu den Kirchen, wo jene hülfreichen Heiligen verehrt werden, und bringt reiche Opfer, nicht nur an Geld, sondern auch an Butter, Eiern, Schweinsköpfen u. s. w., wodurch die Kirchen zuweilen ein eigenthümliches Aussehen gewinnen. An solchen Tagen ruht die Arbeit und durch Spielen und Sehen wird meist noch die Feyer beschlossen. Es sieht zu hoffen, daß mit der fortschreitenden Bildung des Volks und der Geisteslichkeit, wofür die Preussische Regierung angelegentlich sorgt, hierin eine Veränderung eintreten wird. — Das Tabakrauchen ist hier selbst unter den Frauen Sitte.

Zu Balesfeld hält die Post in dem empfehlenswerthen Gasthose des Hrn. Salzburger an. Sonst bietet der Ort nichts Merkwürdiges, als daß hier eine vorzüglich große und gute Art Hafer gebaut wird. Etwas weiter, von der Höhe bey Serrath, hat man eine sehr schöne Aussicht. — Wetteldorf, mit einer Pfarrkirche, in welcher sich ein merkwürdiger Grabstein des Ritters Herrmann von Hersel vom J. 1592 befindet, schließt sich an den Flecken Schönecken an, welcher nach Wetteldorf eingepfarrt ist.

Schon in der Ferne erregen die Trümmer des alten Schlosses zu Schönecken die Aufmerksamkeit des Reisenden. Dasselbe war ein altes Besizthum der Grafen von Vianden, welche die Schirmvogtey des Klosters Prüm inne hatten. Heinrich, der Sohn des Grafen Friedrich von Vianden, war während seiner Minderjährigkeit von seinem Oheim, dem Grafen Philipp von Vianden, seines Erbtheils beraubt worden. Dieses forderte Heinrich, als er mündig geworden war, und als der Oheim die Herausgabe weigerte, überfiel ihn Heinrich im J. 1264 im Schlosse Schönecken (Bellacosta in Lateinischen Urkunden genannt) und nahm ihn gefangen. Endlich kam durch die Vermittelung von Freunden und Anverwandten ein Vergleich zu Stande, zufolge dessen Heinrich seinen Oheim der

Saft entließ, dieser aber seinem Neffen die Burg Schönecken mit dem dazu gehörigen Gebiete und die Schirmvogtey von Brüm abtrat. Heinrich nahm nun den Namen von Schönecken an und wurde der Stammvater eines Dynastengeschlechts, dessen Mannsstamm im J. 1730 mit Johann erlosch.

Schon früher hatte Burkhard von Binsingen, durch seine Vermählung mit Margaretha von Falkenburg, der Wittve Hartard's von Schönecken, eines älteren Bruders des Johann, die Burg von Schönecken an sich gebracht, und solche seinem Bruder Ulrich vererbt. Elisabeth, die Wittve Johannes von Schönecken, übertrug ihre Rechte an Schönecken dem Herzoge Wenceslaus von Luxemburg, dem auch Ulrich von Binsingen die Burg Schönecken und Zubehör für 26,000 Gulden überließ. Wenceslaus Neffe und Nachfolger, der berühmte Kaiser Wenzel, wurde den 1. Januar 1381 von dem Abte Friedrich von Brüm mit der Herrlichkeit Schönecken belehnt. Diesem, der stets in Geldverlegenheit war, kaufte Erzbischof Kuno von Trier im J. 1384 Schönecken und Zubehör für 30,000 gute Mainzer Gulden ab, jedoch behielt sich der Kaiser das Recht des Wiederkaufs vor. Daraus verpfändete Erzbischof Werner Schönecken dem Grafen Ruprecht von Birneburg, bey dessen Hause es 70 Jahre lang blieb. Doch mußte Erzbischof Jacob, aus dem Geschlechte von Siercks, es dahin zu bringen, daß das Haus Desreich allen von Luxemburg ererbten Ansprüchen auf Schönecken zu Gunsten des Erzstifts Trier im J. 1442 entsagte. Endlich lösete Erzbischof Johann II, ein Markgraf von Baden, 1480 Schönecken von dem Grafen Georg von Birneburg ein, und seit dieser Zeit blieb Schönecken ein Besitztum des Erzstifts. Schönecken wurde der Sitz eines Trierischen Amtes und auf dem Schlosse hatte der Kellner seine Wohnung. Im J. 1802 verkaufte die Französische Regierung das Schloß für eine geringe Summe zum Abbruch und ein großer Theil der Baumaterialien wurde zum Wiederaufbau des durch eine Feuersbrunst eingestürzten Fleckens benützt. Die Höhe, auf welcher die Trümmer des Schlosses liegen, bietet eine schöne Aussicht auf die umliegende Gegend, welche besonders durch das Flüschen Rims, in welchem man vorzügliche Forellen fängt, dessen auch schon Musonius in seiner Mosella unter dem Namen Nemesis erwähnt, belebt wird. In Schönecken findet man noch mehrere Häuser der vormaligen Burgmänner. Jetzt zählt der Ort überhaupt

255 Häuser mit 1538 Einwohnern. *) — Guter Gasthof bey Hrn. Kyndts.

Der Weg führt nun längs der Nims, über Giesdorf und dicht bey Nommersheim vorbey. Nommersheim ist einer der ältesten Orte in der Eifel; auch scheint der Name auf Römischen Ursprung zu deuten. Der Abt von Prüm hatte hier ein Kammergericht; und überdem war hier ein Gericht adlicher Schöffen. Ein Schöffenweisthum vom J. 1294 ist wahrscheinlich eins der ältesten, welches man kennt.

Von einer bedeutenden Höhe, über welche die Kunststraße sich windet, erblickt man unten im Thale Prüm, welches mit den beyden Thürmen der schönen Kirche, dem stattlichen Abteygebäude und den Schieferdächern einen schönen Anblick gewährt. Der Ort zählt 307 Häuser mit 2121 Einw., ist der Sitz eines Landraths-Amtes, eines Untersuchungs-Amtes, Friedensgerichts und einer Forst-Inspection. Auch liegt hier der Stamm eines Landwehr-Bataillons, welches den Namen von Prüm führt.

Hier war ehemals eine bedeutende Benedictiner-Abtey, deren erste Stiftung in das J. 720 (oder nach Andern 672) durch Bertrada und deren Sohn Charibert, fällt. Bertrada, wahrscheinlich aus dem Stamme der Merovinger, wohnte zu Mürtenbach, 5 Stunden von Prüm, an der Kyll, wo noch die Trümmer einer Burg vorhanden sind, und hatte bedeutende Besitzungen im Charosgau und Nims-gau. Auf einer Wiese nahe am Orte Prüm, am Flusse gleichen Namens, ließ sie eine kleine Kirche bauen, und ernannte den Abt Angloaldus zum Vorsteher dieser von ihr reich begabten Stiftung. Bertrada's Enkelin gleichen Namens und deren Gemahl, König Pipin, erneuerten im J. 760 die Stiftung des Klosters, schenkten demselben Wetzelndorf, Birresbore, einen Antheil an Rheinbach, die Gelle zu Ultrip und mehrere andere Güter. Die Mönche nahmen die Regel des heiligen Benedict an und Assuerus wurde Abt. Diesem Beyspiel folgte Karl der Große, indem er das Kloster reichlich begabte. Noch jetzt zeigt man in dem nahe bey Prüm liegenden Walde Lettenbusch eine Stelle, der Burg ring genannt, wo eine Burg stand, in welcher sich der große Kaiser oft aufgehalten haben soll. Pipin, sein

*) Am zweyten Ofterferntage findet hier ein merkwürdiges Fest statt. Zwen junge Leute werden bestimmt, von welchen der eine bis nach dem bennabe eine Stunde entfernten Dorfe Nieder-Hersdorf und wieder nach Schönecken zurück laufen muß, während der andere einhundert oder mehr Eyer, in einer bestimmten Distanz, hinlegt, und wieder aufheben muß. Kehrt der Läufer zurück, bevor der andere die Eyer aufgeteilt hat, so ist der erstere der Sieger; dagegen gewinnt der Eyerleger den Sieg, wenn er sein Geschäft vor der Zurückkunft des Läufers vollender hat. Tanzbelustigung beschließt das Fest, zu welchem bey gutem Wetter viele Zuschauer aus der Umgegend sich sammeln.

natürlicher Sohn, büßte den Ungehorsam gegen den Vater, als Mönch im Kloster Prüm, das unter Ludwig dem Frommen sich immer mehr hob. Hier nahm Kaiser Lothar, als er die Krone niedergelegt, die Mönchs Kutte und starb daselbst im Jahre 855. Das prächtige Crucifix, welches er aus seiner Krone machen ließ, war noch vorhanden, als die Franzosen das Land in Besitz nahmen. Die Mönche schafften es bey Seite und verkauften es an einen Goldschmidt. Lothar's Sohn Hugo, den er mit Waldrada erzeugt, wurde von Karl dem Dicken gefangen, gekelndet, erst nach St. Gallen gesandt, dann aber in das Kloster Prüm gesteckt, wo er sein Leben beschloß. —

Das Kloster besaß damals nicht nur in der Umgegend, sondern auch in der Picardie, in Sütphen, Geldern und in mehreren Gegenden Deutschlands bedeutende Güter. Ihm gehörten Arnheim und St. Goar. So war schon der dritte Abt des Klosters, Marcuarbus, im Stande, eine neue geistliche Stiftung, das Collegiatstift zu Münster-eifel, um die Mitte des 9. Jahrhunderts zu gründen. Bald darauf aber, im Jahre 882, unter dem fünften Abte, dem heiligen Ansbaldus, wurde das Kloster von den Normannen zerstört. Karl der Kahle entschädigte es jedoch noch in demselben Jahre durch reiche Schenkungen für den erlittenen Verlust. Gleiche Verwüstung erlitt Prüm durch die Normannen im Jahr 891, als Pharabert, der sechste Abt, dem Kloster vorstand. Auf Pharabert folgte als Abt der berühmte Geschichtschreiber Regino. Unter den folgenden Abten soll Immo (der 16te), gestorben 1015, ein Hospital gestiftet haben; sein Nachfolger Uroldus von Daun stiftete das Collegiatstift Beatae Mariae Virginis zu Prüm, welches bis zur Aufhebung des Klosters bestand.

Gerhard, ein Graf von Bianden, der 29ste Abt, stiftete im Jahre 1189 das nahe bey Prüm liegende adeliche Nonnenkloster zu Niederprüm. In den folgenden Zeiten, namentlich unter Johann Bant von Merl, dem 37ten Abte, war das Kloster Prüm durch Unglücksfälle sehr herab gekommen und die Klosterzucht gänzlich in Verfall gerathen. Dies benutzte der Trier'sche Erzbischof Walduin, um im Jahre 1332 von Kaiser Ludwig IV., gegen Zahlung von 3000 Mark Silber, das Recht zu erhalten, den Abt von Prüm mit den Regalien zu belehnen. Im Jahr 1348 erwirkte Erzbischof Walduin von dem Kaiser Karl IV. die Zusicherung, daß die Abtey Prüm dem Erzstift Trier einverleibt werden sollte. Dennoh wurde Diedrich von Kerpfen, als 38. Abt im Jahr 1354 gewählt. Als aber dieser 1397 starb, eilten die Mönche um so eher, Friedrich von Schleiden zum Abt zu erwählen, als Pabst Bonifacius IX. bereits seine Einwilligung zu der von den Trier'schen Erzbischofen so sehr gewünschten Incorporation gegeben hatte. Die Erzbischofe ließen sich durch das Mißlingen dieser Versuche nicht abschrecken, solche zu erneuern; und die Erwerbung Schönneckens und der damit verbundenen Schirmvogtey, gab ihnen nähere Veranlassung, in die Angelegenheiten Prüms sich zu mischen, und so ihrem Ziele näher zu kommen. Noch bey Lebzeiten des 45ten und letzten Abts, Christoph, eines Grafen von Manderscheid, hatte Erzbischof Jacob aus dem Geschlechte der Elz von dem Kaiser sowohl, wie von dem Pabste die Bestätigung der Incorporation erhalten. Als nun Abt Christoph im J. 1576 starb, nahm Erzbischof Jacob die

Abtey in Besiz, und seit dieser Zeit blieb Prüm mit dem Erzstifte Trier in der Art vereinigt, daß der jedesmalige Erzbischof und Kurfürst von Trier, zugleich Administrator der gefürsteten Abtey Prüm war, und Titel und Wappen derselben führte. Auch hatte deshalb Trier eine Stimme in dem Fürsten-Collegio.

Dem Convente stand ein Prior vor, welcher die Stelle des Abts vertrat. Als im Jahre 1715 der Trier'sche Kurfürst Karl von Lothringen starb, behaupteten der damalige Prior, Cosmar Knauf und der Convent von Prüm, daß dem Convente und nicht dem Trier'schen Domkapitel die landesherrliche Regierung im Fürstenthume Prüm, bis zur Ernennung eines neuen Erzbischofs zustände. Das Domkapitel behauptete aber sein Recht, Knauf schrieb zur Vertheidigung der Rechte des Convents und büßte seine Kühnheit durch Haft auf Ehrenbreitstein, wo er sein Leben beschloß. Dieser Streit erneuerte sich im Jahre 1768, als nach dem Tode des Kurfürsten Johann Philipp abermals der Fall einer Zwischenregierung eintrat. Das Domkapitel sah sich genöthigt, zur Behauptung seiner Gerechtfame, Truppen gegen Prüm anrücken zu lassen, es kam zu Thätlichkeiten, und von den Trier'schen Truppen wurden einige Mann getödtet und verwundet. Als aber ein Detachement von 900 Mann Trier'scher Truppen mit schwerem Geschüz anrückte, mußten die Mönche sich demüthigen, und die Superiorität des Domkapitels für alle folgenden Zeiten anerkennen. Die Sache gab zu einem Prozesse und zu mehreren Streitschriften Veranlassung. Von Letzteren wird besonders die Schrift des Reichsreferendar Peter Anton von Frank sehr geschätzt.

Später theilte die Abtey Prüm das Schicksal des Erzstifts Trier und wurde nach der Französischen Besiznahme des Landes aufgehoben. Die Abtey-Gebäude und die dazu gehörigen Grundstücke wurden der Gemeinde unter der Bedingung geschenkt, daß sie eine Secundärschule errichten solle. Diese ist später in eine höhere Bürgerschule verwandelt worden, die aber von keiner sonderlichen Bedeutung ist.

Das Abtey-Gebäude ist noch unvollendet. Unter Kurfürst Franz Georg, aus dem Hause Schönborn, wurde der Bau im J. 1748 angefangen und bis 1756, unter der Regierung des Kurfürsten Johann Philipp, aus dem Geschlechte Balderndorf, fortgesetzt. Jetzt haben mehrere Behörden in dem Abtey-Gebäude ihre Zimmer, auch befindet sich darin die Schule. Ein schöner Saal ist zum Vetsaal für die evangelische Gemeinde eingerichtet worden. Die Kirche ist um dieselbe Zeit, wie das Abtey-Gebäude, in einem sehr schönen Styl gebaut worden. Von außen ist sie mit einer schönen marmornen Statue der Jungfrau Maria, über dem Haupt-Eingange geziert. Die Orgel, mit welcher Kurfürst Franz Georg die Kirche beschenkte, war eine der schönsten im Lande. Aber der berühmte Französische Commissair Rougemaitre ließ die Pfeifen in der Kirche schmelzen, obgleich die Gemeinde eine bedeutende Summe für die Erhaltung der Orgel bot. Noch erinnert das zurückgebliebene leere Gehäuse an jenen schrecklichen Vandalismus.

Hinter dem Altare ziehen zwey Gemälde die Aufmerksamkeit auf sich. Beyde stellen die Legende des Nithard vor. Auf dem einen Gemälde ist Nithard vorgestellt, wie er, von seiner Gemahlin Erkanfrieda und seinem Gefolge begleitet, einen Pfeil abschießt. Das andere stellt den heil. Ansbald (fünften Abt von Prüm) vor, wie er vor dem Altare zu Prüm das Hochamt hält, und Engel einen Pfeil herbeibringen.*)

Außerdem befindet sich in der Kirche eine aus Einem Steine gehauene Kanzel, welche Kurfürst Johann VII, ein Herr von Schönberg, verfertigen ließ; ferner die Grabsteine Roberts, Grafen von Birneburg, 43sten Abtes von Prüm, und der im J. 1483 gestorbenen Gräfin Franzisca von Birneburg, geborenen von Rodemachern. Beyde Grabsteine wurden in der nun abgebrochenen Stiftskirche gefunden, und in die Klosterkirche, welche jetzt die Pfarrkirche ist, gebracht.

Ein Theil der vormaligen Burg der Abte, welche Abt Robert von Birneburg zu Ende des 15. Jahrhunderts erbaut hatte, soll zum Gemeindehause eingerichtet werden. Die vormalige Wohnung des Oberamtmannes dient jetzt zum Zeughause für das Landwehr - Bataillon und ein Nebengebäude zum Arresthause. Die Gebäude der Stiftsberren sind Privateigenthum und die wohlgebaute Dechaney ist in einen Gasthof verwandelt worden.

Auf dem Begräbnißplatze vor der Stadt an der Prüm, steht

*) Die Prümer Chronikenschreiber erzählen diese Legende folgendermaßen: Nithard, ein Französischer Edler, hatte von seiner Gemahlin Erkanfrieda keine Kinder, deshalb gelobte er demjenigen Kloster oder der frommen Stiftung seine Güter zu vergaben, in deren Nähe ein Pfeil hinkriegen würde, den er für diesen Zweck abschießen wolle. Nithard steigt, nach einem inbrünstigen Gebete auf einen Stein, auf welchem sich nachher die Abdrücke seiner Füße zeigten, und schießt den Pfeil, an welchem ein, die fromme Absicht anzeigender Zettel befestigt wird, ab. Engel empfangen den Pfeil, tragen ihn nach Prüm zum Hochaltare und lassen ihn zu den Füßen des heil. Abtes fallen, welcher nun, der Aufforderung des Zettels folgend, die Güter für sein Kloster erhält. Die Chronikenschreiber führen sogar eine Urkunde des Kaisers Karl III vom J. 854 an, in welcher das Wunder erzählt, und dem Kloster der Besitz der Güter des Nithard bestätigt wird. Die Güter werden in der Urkunde: Senarchia, Custia, Hucquencia, et Morcorot in pago Landunensi et villa Hanapia genannt. Auch setzte man sonst den Pfeil, welcher dem Kloster so bedeutende Güter zugeführt hatte. Dieser Pfeil ist aber wahrscheinlich mit den Gütern verschwunden, oder man trägt Bedenken, ihn öffentlich zu zeigen, wie dies auch der Fall mit den Sandalen des Erlösers ist, welche König Pipin dem Kloster verehrt haben soll. Die Gemälde sind nicht übel gemalt, der Künstler ist nicht bekannt.

ein steinernes Kreuz, welches die Stelle bezeichnen soll, wo vor-
mals der Hauptaltar der alten Kirche St. Benedicti ad pratum
stand. Vor diesem Hauptaltare wurde Kaiser Lothar begraben;
kein weiteres Denkmal bezeichnet seine Ruhestätte. Häufig wur-
den steinerne Särge auf diesem Begräbnisplatze ausgegraben.
In der Nähe soll auch das erste Kloster gestanden haben. Als im
J. 1769 der größte Theil von Prüm durch eine Feuersbrunst
zerstört wurde, benutzte man als Baumaterial die Ueberreste
des alten Klostergebäudes, um die Wohnhäuser der Bürger da-
mit wieder aufzubauen. — Der beste Gasthof ist der zum golde-
nen Stern bey Havelange.

Prüm liegt fast in gleicher Entfernung von Luxemburg,
Köln, Aachen, Koblenz, Trier, Spaa. Von dem Kalvarien-
berg, der sich mit seiner Kapelle fast 400 Fuß über die Stadt
erhebt, hat man eine schöne Aussicht. Es befinden sich hier
mehrere bedeutende Lederfabriken, welche mit Sohlleder die
Wäffen zu Frankfurt a. M., Leipzig und Naumburg versorgen.
Auch gibt es einige Tuchmacher hier, welche aber nur Tücher
von geringer Güte verfertigen.

Wer nur irgend Zeit hat, dem ratthen wir, einen Abstecher
von Prüm nach dem 4 Meilen entfernten Doctweiler zu ma-
chen. Eine gut erhaltene Kunststraße, mit Bäumen bepflanzt,
führt längs dem Walde Baselt, wo der Abt von Prüm in alten
Zeiten das Gericht hegte, nach Büdesheim, etwa 1¼ Meil.
von Prüm. In der Nähe sind Eisengruben, die viel gutes Erz
liefern. In Liffingen findet man zwey Burgen, die beyde
früherhin dem alten Geschlechte der Zandt von Merle gehörten.
Die eine derselben ist jetzt das Eigenthum eines Hrn. von Lan-
denberg, der solche vor Kurzem von dem lehten Sprößling des
Geschlechts von Abt gekauft hat.

Der Weg führt nun längs dem Flüsschen Kyll, von Anso-
nius Geldubis genannt, nach Gerolstein, einem kleinen
Flecken mit 560 Einwohnern, so benannt nach dem Erbauer
der Burg, Gerhard von Blankenheim. Eine Linie der Grafen
von Manderscheid-Blankenheim wohnte auf dieser Burg,
welche nach dem Absterben dieser Linie zur Wohnung des Kell-
ners des hiesigen gräflichen Amtes diente. Die noch vorhande-
nen Trümmer lassen die Kühnheit des Baues bewundern. Be-
sonders zeichnet sich darunter ein Bogen aus. Noch wunderba-
rer als dieses Menschenwerk erscheint aber hier die Natur, und
die Berge, mit den unverkennbarsten Spuren vulkanischen Ur-

Sprungs, erscheinen in den sonderbarsten Formen. Auf der Pfaffenkaule (Pfaffengrube) ist der Krater eines ausgebrannten Vulkans deutlich zu erkennen. Auch werden hier merkwürdige Verfeinerungen gefunden. Die Mauer der Felsen, welche die Hagelkaule umgeben, besteht aus reinem und sehr ausgezeichnetem Dolomit.*) Im Uebergangskalte bey Pelm kommt die *Calymene variolaris* (Brongniart) häufig vor.

Dem Dorfe Pelm gegenüber liegen auf einem Schlawenfelde die wohl erhaltenen Trümmer der Kasselburg. Der Name läßt mutmaßen, daß die Burg ihren Ursprung einem Römischen Kastell verdankt. Bereits im 12. Jahrhundert gehörte dieselbe den Herren von Blankenbeim, und fiel mit dem übrigen Erbe dieser Dynasten im 15. Jahrh. an Graf Diederich von Manderscheid. Als aber 1488 die Söhne des Grafen Diederich die Besitzungen theilten, bekam Graf Kuno, der Stifter der Linie zu Schleiden, unter andern Schloß und Herrschaft Kasselburg. Nach dem Erlöschen des Mannstammes dieser Li-

*) Wie wichtig überhaupt in mineralogischer Hinsicht die Eifel ist, wie sie (wächst der Auvergne und einigen andern Gegenden Frankreichs) insbesondere geeignet ist, Aufschlüsse über die Natur der erloschenen Vulkane zu geben, bedarf kaum einer Bemerkung. Es stimmen die vulkanischen Ausbrüche an der Eifel (wie auch am Rhein) im Ganzen mit denen der noch thätigen Vulkane überein; doch ist die Verteilung der vulkanischen Punkte in der Eifel von dem Rheinischen vulkanischen Systeme, in welchem die Richtungen wie gebogene Strahlen aus Einem Punkte hervorzuehen, verschieden. Uebrigens deuten die Vulkane am Rhein, wie in der Eifel, auf mehrere Wasserbedeckungen, nach deren legrem Zurückweichen sie unthätig geblieben sind. Es überstieg diese Wasserbedeckung die höchsten vulkan. Gipfel um sehr Vieles; die Hauptbewegung ihrer Fluthen war von West nach Ost; sie muß einst wohl sehr gewaltig gewesen seyn und viele und bedeutende Einschürzungen veranlaßt haben; wie denn in der Eifel viele Eruptionen submarinisch waren. In der Verbindung und Abwechslung der thätig gewesenen Vulkane mit den basaltischen und trachytischen Erhebungen zeigt sich merkwürdige Analogie mit den vulkanischen Gebilden des Rheins und der Auvergne. Nähere Auskunft über diese Gegenstände geben folgende Werke: Dr. Rögers Geraths Gebirge im Rheinlande, Westphalen. 4 Th. Bonn 1822 — 26. Steininger die erloschenen Vulkane in der Eifel und am Niederrheine. Mainz bey Kupferberg 1820. — Derselben geographische Studien am Mittelrhein, ebendasselbst 1819. — Derselben neue Beiträge zur Geschichte der Rheinischen Vulkane, ebendasselbst 1821. — Derselben Gebirgskarte der Länder zwischen dem Rheine und der Maas, ebendasselbst 1822. — Derselben Bemerkungen über die Eifel und die Auvergne, ebendasselbst 1824. — Käferstein geognostische Bemerkungen über die basaltischen Gebirge des westlichen Deutschlands, Halle 1820. — Frhr. v. d. Wack Uebersicht der Rheinischen und Eifeler erloschenen Vulkane. Bonn 1826.

nie mit Graf Diedrich VI, 1593, eilte dessen Schwager, Graf Philipp von der Mark, sowohl mehrere andere Besitzungen der Schleidenschen Linie, als auch Kasselburg in Besitz zu nehmen, welches indes später an das herzogliche Haus Aremberg abgetreten wurde, das bis zur Auflösung des Deutschen Reiches in dem Besitz geblieben ist.

Bei Kirchweiler läßt man die auf Daun führende Straße auf der rechten Seite und geht nach Dockweiler den Weg fort, welcher über einen vulkanischen, ganz vorzüglich zu Kunststraßen geeigneten Sand sich hinzieht. Zwischen Dockweiler und Oberebe, nordwestlich vom Ernsberge (2000 Fuß über der Meeressfläche), nahe bei dem Dorfe Drees, bildet der Dreeser Weibher, augenscheinlich der eingefallene Krater eines ausgebrannten Vulkans, eine sumpfige Wiese in einem Kessel. Am östlichen Rande dieses Weibhers findet man in dem vulkanischen Sande sehr große Olivinkugeln, die oft an 30 Pfund wiegen. Sogar krySTALLISIRT kommt hier der Olivin vor. Auch Augit wird häufig gefunden. Der würdige Pfarrer zu Dockweiler, Hr. Hubert Schmitz, derselbe, der zuerst Baumschulen in der Eifel anlegte, die Impfung der Schußblättern einführte und sich ein großes Verdienst um die Schulen erwarb, wird mit Vergnügen, bei seiner genauen Kenntniß der Eifel, dem Reisenden die merkwürdigsten Punkte derselben und die Fundorte seltener Mineralien und Verfeinerungen angeben. Dieser durch seinen Biedersinn und seine Humanität allgemein geachtete Geistliche, besitzt selbst eine sehr werthe Sammlung solcher Gegenstände, und eine gute Bibliothek.

Zu den besondern Merkwürdigkeiten der Eifel gehört noch die treffliche Mineralquelle bei Birresborn, nahe an der Kyll. Die Kräfte dieser Quelle kommen denen des Selterswassers gleich. Ueberhaupt ist die Eifel reich an Mineralquellen; zu Biffingen, Gerolstein und vielen andern Orten finden sich solche Quellen; jedoch wird das Birresborner Sauerwasser für das kräftigste, und besonders wirksam gegen Magenbeschwerden gehalten. In geringer Entfernung von der Birresborner Mineralquelle am linken Ufer der Kyll liegt der Brudeldreis, eine merkwürdige Mofette. Sie besteht aus einer $1\frac{1}{2}$ Zoll tiefen und eben so breiten Ausbuchtung. Bei trockenem Wetter ist kein Wasser wahrnehmbar, sobald man aber Wasser hineinschüttet, erhebt sich aus der Vertiefung ein Kochen und Brausen, wie wenn mehrere Quellen emporprudelten. Häufig findet man

Frösche, Vögel und andere Thiere, welche durch die Ausdünstung getödtet, um den Rand der Vertiefung liegen.*)

Die Eishöhle bey Rodt, in welcher im Sommer, aber nicht im Winter, Eis gefunden wird, ist wahrscheinlich durch einen Steinbruch entstanden. Während des Congresses zu Nachen im J. 1817 versahen sich die dortigen Zuckerbäcker von hier aus mit Eis.

Auch die Gegend von Gyllenfeld ($1\frac{1}{2}$ Meile von Daun und 6 Meil. von Prüm) verdient besucht zu werden. Hier ist das sogenannte Pulvermaar, ein kreisrunder See auf einer Berghöhe, in einem Umfange von mehr als 6000 Fuß, von einem schönen Buchenwalde eingeschlossen. Die Oberfläche des See's enthält 140 Magdeb. Morgen. Die Tiefe wird zu 200 bis 360 Fuß angegeben. An mehreren Stellen soll man indeß keinen Grund gefunden haben. Das helle und frische Wasser des See's hat keinen sichtbaren Aus- und Einfluß, und behält fast immer den nämlichen Stand, der aber nicht die Höhe des Randes erreicht.

Eine halbe Stunde von Strohe, $\frac{3}{4}$ St. von Gyllenfeld entfernt, gegen Westen liegen drey Maare in einer Reihe, von welchen der größere, der Holzmaar, eine Oberfläche von 24 Magdeb. Morgen hat.

Bey Immerath, nahe bey Strohe sind zwey Maare und ein vulkanischer Schlackenberg. Das kleine Maar ist abgelassen worden, und wird jetzt als Wiese benutzt. In dem großen Maar, einem gegen 500 Fuß tiefen Kessel, liegt Immerath. Auch bey Daun sind drey solcher See'n, der Weinfelder, Schalkenmehrer und Gemünder Maar. Die Oberfläche des Weinfelder Maar's beträgt 63 Magdeb. Morgen, die Tiefe soll 300 Fuß betragen. Der Schalkenmehrer Maar ist nur durch einen schmalen, aus Brauwackenschiefer bestehenden Damm von dem Wein-

*) E. Högaerath's und Bischof's Aufsatz: Beständige Mofetten in dem vulkanischen Gebirge der Eifel in Schweigger's Journal für Physik und Chemie 1825. Heft 1. des 12. Bandes. Auch in den oben S. 309 angeführten Schriften finden sich manche interessante Bemerkungen über das Vorkommen der Sauerquellen, der Mofetten, so wie über gewisse physikal. Eigenschaften der basaltischen Gebilde. Im Dorfe Obermennich soll der Blitz nie eingeschlagen haben; das Dorf ist auf Basalt erbaut, der Kirchturm ebenfalls darauf errichtet und eiserne Stangen setzen den Basalt in Verbindung mit dem Kreuz der Spitze. Riehen Gewitter über dem Dorfe her, so erscheint nicht selten eine Flamme auf dem Kreuze und die Einwohner rufen: Unserer lieben Frau Genoveva Kerze brennt!

felder Maare getrennt. Seine Oberfläche beträgt 86 Morgen; die Tiefe gegen 100 Fuß. Der Gemündener Maar scheidet ein hoher Schieferücken von dem Weinfelder Maare. Seine Oberfläche beträgt 24 Morgen, die Tiefe an 200 Fuß. Alle diese Maare sind, eben so wie der Meerfelder Maar (eine Stunde südwestlich von Manderscheid), und der Weiber bey Duppach, Krater ausgebrannter Vulkane und haben für den Geologen ein hohes Interesse. Auch zeigen sich allenthalben Lavaströme. —

Von Prüm führt die Kunststraße nach N i e d e r m e h l e n, einem einzelnen Hofe. Hier hört die Kunststraße auf und nur einzelne Strecken des Weges sind bis Bleyalf chauffirt, jedoch wird die Straße in fahrbarem Stande erhalten.

Rechts vom Wege erblickt man auf einer Anhöhe Pontheim, welches vielleicht von den Hunnen den Namen erhielt. Am Schneifelhäuschen, einer elenden Baracke, nahe bey Brandscheid, fängt die Schneifel an. Dieser Bergrücken besteht aus Quaderstein, ist mit Moos, Torfsümpfen, Heide und Gesträuch bedeckt und gehört zu den unfruchtbaren Districten der Eifel. Aus Renvez, im Französischen Departement der Ardennen, kommen in jedem Jahre Leute, welche Felsmoos auf der Schneifel sammeln, es zubereiten und nach Renvez führen, um Bürsten daraus zu verfertigen, mit welchen man zu Orleans die Schlicht auf die Leinwand trägt.

Die bedeutendste Höhe der Schneifel ist der Weißenstein, wo ehemals die Bisthümer Lüttich, Trier und Köln zusammenstießen. Der Französische Ingenieur, Oberst Tranchot, welcher unter der Französischen Regierung mit der trigonometrisch-militairischen Aufnahme der Provinz beauftragt war, ließ hier, auf dem Weißensteine, ein Signal errichten. Bey heiterem Wetter hat man von da eine große und herrliche Aussicht.

Bleyalf, ein Pfarrdorf mit 1151 Einw., am Bache Alf, hat seinen Namen von dem Bleybergwerke erhalten, welches im 16. Jahrh. schon im Gange war, jetzt aber ganz verfallen ist. In den Halben der verlassenen Gruben, welche auf der Anhöhe, südöstlich von Bleyalf liegen, kommt häufig natürlicher Mennig vor.*)

*) S. Eiskia illustrata I. Bd. 1. Abth. S. 479. — Bey dem links am Wege liegenden Dorfe Müzenich wurden im J. 1825 die Fundamente eines Römischen Gebäudes ausgegraben. Man fand gebrannte Steine, die zu einer Feuerleitung gedient hatten, und gemalte Wände, auf welchen sich die Farben noch ganz frisch erhalten hatten.

Schönberg, ein Dorf mit 360 Einw., war sonst der Sitz eines Kur-Trier'schen Amtes. Der Kellner wohnte auf dem Schlosse, dessen Trümmer sich auf einem Berge über dem Dorf erheben. Dieses Schloß war sonst der Sitz eines alten angesehenen, adlichen Geschlechts, welches in Lateinischen Urkunden de Bellomonte (von Schönberg) genannt wird. Zum Unterschiede von andern adlichen Geschlechtern gleichen Namens, wurde es nach seinem Wappen (drey silbernen Kreuzen im schwarzen Felde) durch den Beynamen: mit den Kreuzen bezeichnet. Die Herren von Schönberg waren Vasallen des Abts von Prüm, machten aber ihrem Lehnsherrn viel zu schaffen, da sie sehr fehdelustig und kriegerisch waren. Kurfürst Johann VII. aus diesem Geschlechte. Sein Bruder Georg starb 1595 als Bischof von Worms. Mit Philipp Diedrich erlosch dieses Geschlecht im J. 1632. — Guter Gasthof: Bey Straßer auf der Post.

Von Schönberg bis Wütgenbach, welches $2\frac{1}{2}$ Meilen von Schönberg entfernt ist, bietet der Weg nichts Bemerkenswerthes dar. Wütgenbach, ein Pfarrdorf mit 471 Seelen, war vormals der Hauptort einer Herrschaft, welche Adelheid von Falkenburg ihrem Gemahl, dem Grafen Heinrich von Vianden, nebst St. Veit und Dasburg zubrachte. Als Herzog Wendeslaus die Grafschaft Falkenburg kaufte, machte er auch Ansprüche auf Wütgenbach. Simon, Graf von Spanheim, welcher mit Maria, der älteren Tochter des letzteren Grafen von Vianden, Gottfrieds III, vermählt war, erhob deshalb gegen den Herzog einen Rechtsstreit, welcher 1379 zu Gunsten des Grafen entschieden wurde. Mit der Grafschaft Vianden kam nachher auch Wütgenbach an das Haus Nassau-Drantien. *) — Gute Gasthöfe: Bey Lohnmacher und auf der Post bey Nemery.

Von Wütgenbach führt eine Kunststraße nach dem $3\frac{1}{2}$ Meil. davon entfernten Malmedy. Der Weg nach Aachen geht über Elsenborn, wohin dem Vernehmen nach die Kunststraße von Prüm auf Aachen (also nicht über Schönberg, sondern über Losheim und Mürringen) geführt werden soll. Von Elsenborn kommt man auf Kalterherberg, ein großes Pfarrdorf im Kreise Monjoye, mit 1370 Einw., unter welchen sich viele Leineweber und Fuhrleute befinden. Der Ort soll seinen Ursprung dem Kloster Reichenstein verdanken und war ehemals nach Konzen eingepfarrt.

*) S. Eissia illustrata I. Bd. 2. Abth. S. 889.
Schreiber's Handb. f. Rheinreis. 4te Aufl.

Kalterherberg liegt am Fuße des hohen Veens, von den Franzosen les hauts fanges genannt. Dieses Gebirge, das innerhalb der Maas, der Mosel und dem Rheine emporsteigt, liegt zwischen Malmedy, Montjoye und Eupen, schließt sich westlich an die Ardennen, östlich an die Eifel an. Es erhebt sich an 2200 Fuß über den Spiegel des Meeres, bey einer Länge von 8 St. und einer Breite von anderthalb Stunden; der Boden besteht aus einem thonartigen, fast 12 Fuß tiefen Torfgrunde. Die Höhen selbst sind fast das ganze Jahr hindurch mit Nebel bedeckt, welche bey Sonnen Auf- und Untergang dem Wanderer jede Aussicht entziehen. Im Winter häuft sich der Schnee in ungeheuren Massen; gewaltige Stürme brausen und führen oftmals den Reisenden in Sümpfe und Torfgruben. Zwar ist der Weg in bestimmten Entfernungen mit hohen Pfählen bezeichnet, aber nur zu häufig werden diese Pfähle von den Sturmwinden weggerissen. Besonders auf dem Wege zwischen Malmedy und Eupen ereigneten sich viele Unglücksfälle der Art; deshalb ließ im J. 1827 ein menschenfreundlicher Einwohner von Malmedy, Heinrich Fischbach, bey dem an der Landesgränze, mitten im Veer, isolirt liegenden Häuschen Michel, eine Glocke errichten, die bey neblichter Witterung und Schneegestöber und bey Einbruch der Nacht, von den Bewohnern des Häuschens geläutet wird, und weithin auf der eben Fläche ihren Schall verbreitet. Reisende, welche vom Wege abgekommen waren, hörten den Klang der Glocke in einer Entfernung von 2 Stunden. In kurzer Zeit wurden zwölf Personen, die sich bey starkem Nebel auf dem hohen Veer verirrt hatten, durch diese wohlthätige Einrichtung vom Untergange gerettet. Es wäre daher sehr zu wünschen, daß auch auf dem Wege vor und hinter Montjoye dergleichen Glocken in bestimmter Entfernung angebracht würden, indem auch auf diesem Wege schon mancher Wanderer verunglückt seyn soll. Im Weinartzhofe, zwischen Montjoye und Mosaen, soll ehemals eine solche Glocke gewesen, dann aber nach Montjoye gebracht worden seyn, um als Uhrglocke zu dienen. Die Französische Regierung hatte, wie man sagt, den Plan, den hohen Veer in der Art trocken zu legen, wie es mit so glücklichem Erfolge mit dem Donaubruche von der Bayer'schen Regierung versucht worden ist. Eine solche Abtrocknung scheint auch hier keinesweges un- ausführbar. Da, wo man jetzt nur Brüche, Moräste und Sümpfe erblickt, wo kein Baum, kein Strauch sich zeigt, wo magere

Schafbeerden kaum etwas Gras zur dürstigen Nahrung finden, würden bald fruchtbare Kornfelder und Dörfer sich erheben. — Der beste Gasthof zu Kalterberberg ist bey Franhen.

In einiger Entfernung, links von dem Wege, der von Kalterberberg auf Montjoye führt, liegt in einer der raubesten und wildesten Gegenden des Landes das vormalige Kloster Reichenstein, im J. 1210 von Walram, Herzog von Limburg, Herrn zu Montjoye und Falkenburg und seiner Gemahlin Jutta gestiftet. Die Stifter begabten es reichlich, und besetzten es mit Prämonstratenser-Nonnen aus dem Kloster Heinsberg. Die Aufsicht wurde dem Abte zu Steinfeld übertragen. Da das Kloster sehr herab gekommen war, so wurden die Nonnen im J. 1487 versezt, und Mönche kamen an ihre Stelle. Aber im J. 1543 wurde das Kloster von den Truppen des Prinzen von Dranien eingäschert und die Umgegend verwüstet, das Kloster jedoch schon im J. 1553 wieder aufgebaut. Der Bau der Kirche wurde 1692 begonnen. Im J. 1714 wurde das bisherige Priorat in eine von dem Kloster Steinfeld abhängige Probstei verwandelt. Nach der Französischen Besiznahme des Landes traf auch dieses Kloster das Schicksal aller geistlichen Stiftungen. Es wurde im J. 1802 verkauft. Der letzte Besizer war der nun verstorbene Landrath Böcking, welcher hier eine große Schäferey von Merinos-Schafen, die er selbst in Spanien gekauft, eine Wollspinnerey und eine Färberey angelegt, und eine große Ackerwirthschaft eingerichtet hatte.

Rechts vom Wege fließt der Perlenbach, welcher, nachdem er bey Alzen den Schalmbach aufgenommen, kurz vor Montjoye bey der Perlbacher Mühle in die Noer fällt. Der Bach hat seinen Namen von den Perlen, die ehemals in demselben gefischt wurden. Es hatten sich die Herzöge von Jülich die Perlenfischerey als ein Regal vorbehalten. Später gab man sie auf, weil der Ertrag wahrscheinlich in keinem Verhältnisse zu den Kosten stand.

Montjoye, in der Gegend gewöhnlich Monschauw genannt, liegt tief im Thale der Ruhr (Noer), welche bey Sourbrod, im Kreise Malmedy, entspringt, und bey Ruhrmund in die Maas fällt, hier aber, in Montjoye, den von Konzen über einen hohen Berg herabkommenden Laufbach aufnimmt. Die Stadt ist ganz von hohen Bergen umgeben, deren einige mit Waldungen bedeckt, andere aber ganz kahl sind. Höchst wenig hat die Natur für diesen Ort gethan, desto mehr aber hat der Fleiß seiner Bewohner Alles aufgebotten, um

dem engen Thale Raum abzugewinnen. Der kleinste Fleck ist zu einem Hause oder zu einem Garten benützt; ein sprechendes Zeugniß des Fleißes und der Industrie der Bewohner.

Ueber den Ursprung des Namens der Stadt ist viel gestritten worden. Mehrere leiten denselben von mons Jovis her, insofern die Römer dem Jupiter einen Tempel auf einer der Höhen des Gebirgs errichtet hätten. Wahrscheinlich verdankt die Stadt ihren Ursprung der Burg, welche im westlichen Theile der Stadt, auf einem hohen Berge liegt. Karl der Große soll, so erzählt die Chronik, sein Schloß Reichenslein oder Reichenslein mit dem Lande umher, welches damals noch ganz wüß war, seinem Marschall geschenkt haben. Die Nachkommen dieses Marschalls bauten oder erneuerten die Burg zu Montjoye, und nannten sich nach derselben. Aus diesem Stamme war Graf Ludwig von Monschau, Herr von Marville und Arancey, der im J. 1096 mit Gottfried von Bouillon nach Palästina zog und bey Nicäa fiel. Von seinen beyden Söhnen starb der ältere, Ludwig, ohne Kinder; der jüngere, Johann, hatte sich dem geistlichen Stande gewidmet; worauf ihre Schwester Jutta das Land Monschau ererbte und ihrem Gemahle, Walram II, Herzog von Limburg, zubrachte. Beyde Gatten stifteten, wie schon erwähnt, im J. 1210 das Kloster zu Reichenslein. Nach Herzog Walram's Tode wurde Montjoye seinem zweyten Sohne, ebenfalls Walram genannt und unter dem Namen des Herrn von Poilwache bekannt, zugetheilt.

Dieses Walram's Enkel, Walram III, Herr von Montjoye, Bütgenbach und St. Veit hinterließ keine Kinder. Seine Besitzungen fielen daher an seinen Vetter Reinhold von Falkenburg, mit dessen Enkelin diese Linie ausstarb. Von Philoyote, einer Tochter Reinhold's, und von deren Gemahl, Heinrich von Flandern, Herrn von Ninborn, kaufte Reinhard von Schönforst, im J. 1353 die Herrschaften Montjoye, Bütgenbach und St. Veit, verkaufte solche aber bald wieder an Herzog Wilhelm I von Jülich. Später verpfändete Herzog Wilhelm von Jülich dem Reinhold von Schönforst das Land Montjoye, in dessen Besitz die Nachkommen Reinholds blieben, bis Johanna von Rochefort, die Wittwe Johannis von Schönforst, Burggrafen von Montjoye, Herrn von St. Agatheerde, Flammengerie und Walhem (der ein Enkel Reinholds war), ihre Rechte auf Montjoye im J. 1439, dem Herzoge Gerhard von Jülich verkaufte. Montjoye blieb nun ein Besitztum der Her-

zoge von Hüllich, und wurde der Sitz eines Hüllich'schen Amtes. Nach dem Aussterben des Mannsstammes der Herzoge von Hüllich, fiel Montjoye an den Pfalzgrafen von Neuburg, dessen Nachfolger, die Kurfürsten von Pfalz-Bayern, es bis zur Französischen Besitznahme des Landes im J. 1802 besaßen.

Die Stadt Montjoye (mit 2 Kirchen, einer katholischen und einer evangel., 2870 Einw., worunter 300 evangel.) wird in die eigentliche alte Stadt, am linken Ufer der Ruhr, in den jenseits der Ruhr gelegenen Theil, welcher durch zwey steinerne Brücken mit der alten Stadt verbunden ist und in den Theil an dem Laufbache abgetheilt. Im Süden der Stadt liegt die Burggaur, in welcher die schöne Tuchmanufactur des Hrn. von Schreiberl sich befindet. Der größte Theil der Einwohner beschäftigt sich mit der Tuchmanufactur und man zählt mehrere bedeutende Häuser, welche Tücher und Casimire verfertigen lassen. Es sind die Montjoyer Tuchmanufacturen die ältesten im Lande, deren Aufblühen wahrscheinlich von den Anruhen und Religions-Verfolgungen in den Niederlanden herrührt. Die Montjoyer Tücher und Casimire finden in der ganzen Welt Abfab. Die Trennung von Frankreich war den Montjoyer Tuchmanufacturen nicht förderlich. Die Bewegungen und Kriege in Italien, in der Turkey, in Portugal und Spanien, die Beschränkung der Einfuhr der Tücher in Polen und Rußland und das durch die Einführung der Maschinen in der Production und Consumtion entstandene Mißverhältniß hat gleichfalls einen nachtheiligen Einfluß auf den Abfab der Tücher gehabt, obschon die Regierung Alles anbietet, um die Industrie und die Vervollkommnung der Fabriken zu befördern. — Ein guter Gasthof ist bey Bauer.

Menkerath hat eine evangelische Kirche, zu welcher auch die Evangelischen zu Imgenbroich eigepfaret sind.

Imgenbroich, ein Dorf mit 745 Einw. und einer katholischen Kirche, liegt eine halbe Stunde von Montjoye entfernt. Auch hier ist die Tuchmanufactur Hauptbeschäftigung der Einwohner; es gibt hier mehrere bedeutende Handlungshäuser. Nun folgt Ronzen, ein katholisches Kirchdorf mit 800 Einw. Die hiesige Kirche soll die erste Parochialkirche im Lande Montjoye gewesen seyn. Von hier bis Nötzen, auf einer Strecke von beynabe 2 Stunden, ist die Gegend sehr öde, man findet kein Dorf, nicht einmal ein einzelnes Haus am Wege. Desto erfreulicher ist für den Reisenden der Anblick von Nötzen, einem freund-

lichen Dorf, mit 1470 Einw. (worunter 550 Reformirte), einer katholischen und einer reformirten Kirche. Auch hier werden Tücher und Casimire verfertigt. Es erscheint dieser Ort wie eine Oase in der Wüste; denn hinter Nörigen bis Kiehnhaus, einem Gehöfte nahe bey Friesenrath, auf einer Strecke von 1½ Stunden, zeigt sich ebenfalls kein Dorf, kein Haus.

Links vom Wege, ½ St. von Friesenrath, auf einem Berge, liegt Walheim, ein katholisches Kirchdorf mit 440 Seelen. Hier beginnt schon das Gebiet der vormaligen Abtey Cornelimünster, wozu auch Breinich gehörte, 1 St. südöstlich von Cornelimünster.*)

Cornelimünster oder Münster Corneli an der Inde, ein Flecken mit 750 Einw., 2½ St. von Aachen entfernt und daher auch im Sommer sehr häufig von den dortigen Badegästen besucht. Am 16. September, dem Tage des heil. Cornelius, strömt viel Volk hier zusammen, um aus dem Becher, dessen sich der Heilige bedient haben soll, zu trinken; es wird dann auch ein Jahrmakkt gehalten, der acht Tage dauert. Da, wo sich jetzt die stattlichen Thürme von Cornelimünster erheben, war ehemals Wald. Kaiser Ludwig der Fromme stiftete hier im J. 815 ein Kloster, dem er den berühmten Benedict von Aniano als ersten Abt vorsehte. Die Abtey, deren Schirmvögte die Grafen von Jülich waren, nahm in der Folge immer mehr an Ansehen und Reichthum zu. In der Fehde, welche die Stadt Aachen im J. 1310 mit Graf Gerhard von Jülich wegen der Vogtey von Aachen führte, überfielen die Bürger von Aachen das Kloster, dessen Abt es mit dem Grafen von Jülich hielt, erschlugen mehrere Mönche und verbrannten das Kloster. Auf Befehl des Kaisers Heinrich VII mußten jedoch die Aachener das Kloster wieder aufbauen, welches sich bis zur Französischen Besiznahme erhielt. Die Regierung überließ dann die Klostergebäude einem Hrn. Kolb, welcher hier eine Schäferey und eine Tuchmanufactur anlegte. Nahe bey Cornelimünster erhebt sich auf einer Anhöhe die sehr reizend gelegene Eremitage, ehemals von einem Einsiedler bewohnt; bey derselben befindet sich eine Mineralquelle. In der Nähe von Cornelimünster wird ein schöner grau-blauer Hausstein gebrochen.

*) Hier entdeckte man vor mehreren Jahren eine wohlerhaltene Römische Straße, welche nach Gressenich führte, wo Atuatuca, die berühmte Feste der Eburonen, gestanden haben soll. Mehrere Altärthümer, Steine mit Inschriften und dergleichen sind daselbst gefunden worden.

Der Hof Lust, das Dorf Molles und das Dorf Brand mit einer katholischen Kirche liegen links in einiger Entfernung vom Wege. Rechts vom Wege, nur eine halbe Stunde von Aachen entfernt, liegen die romantischen Trümmer der Burg Schönforst. Dieses Schloß erwarb am Ende des 13. Jahrh. Naso von Schönhoven, Herr von Mascheriel und Dupuis, ein Enkel Heinemann's von Aig, Herrn von Schönhoven an der Maas. Reinhard, der jüngste Sohn Naso's war zum geistlichen Stande bestimmt und hatte von seinem Bruder Aemilius, Abt von St. Trond, ein Canonikat zu Utrecht erhalten. Der Harnisch aber behagte ihm mehr als die Kutte und schon 1345 kämpfte er für Engelbert von der Mark, der zum Bischof von Lüttich erwählt worden war, aber den Besitz des Bisthums mit dem Schwerte behaupten mußte. Bald darauf legte Reinhard sein Canonikat nieder, wurde Marschall des Bischofs und Ritter, und sein älterer Bruder Johann trat ihm die Burg Schönforst nebst dem dazu gehörigen Gebiete ab. Dem Könige Eduard III von England führte Reinhard Söldner zu und bereicherte sich so, daß er bald Montjoye, Bütgenbach und St. Veit kaufen konnte, verkaufte aber diese und andere Besitzungen wieder dem Herzoge Wilhelm I von Lüttich, der ihm dagegen Stadt und Land von Kasser verpfändete. Herzog Wilhelm II von Lüttich lösete im J. 1361 Kasser wieder ein und verpfändete dagegen an Reinhard von Schönforst, Montjoye und die Schutvogtey von Cornelimünster. Im J. 1377 starb Reinhard, auf einer Reise nach Palästina begriffen, zu Rhodus. Sein ältester Sohn Reinhard II hatte auf einem Streifzuge in das Lüttich'sche Reinholden von Lüttich, den Bruder Herzogs Wilhelm III, gefangen genommen, und nur gegen ein bedeutendes Lösegeld frey gelassen. Der Herzog, darüber erbittert, rückte im J. 1396 vor Schönforst, eroberte es und ließ es abbrechen. Auch Wilhelmstein wurde erobert, und Reinhard konnte nur durch eine große Geldsumme den Zorn des Herzogs besänftigen. Seit dieser Zeit ist die Burg Schönforst nicht wieder aufgebaut worden. Die Trümmer derselben und das dabey liegende Landgut gehören jetzt dem Grafen von Spee zu Düsseldorf, dessen Urgroßvater, der Generalmajor Degenhard Bertram Freyherr von Spee, durch seine Heirath mit Elisabeth Amalia von der Gracht, Freyin von Wanghe, Schönforst im Anfange des 18. Jahrhunderts erwarb. *) — Zu Schönforst ist jetzt eine

*) E. Eisia illustrata I. Bd. 2. Abth. S. 882.

Wirthschaft eingerichtet, welche häufig von den Nachuern und ihren Gästen besucht wird.

Ueber Forst, einem katholischen Kirchdorfe mit 218 Seelen, und über Bever, einem Hofe, erreicht man dann die alte königliche Stadt Aachen*), die in neueren Zeiten so sehr verschönert worden ist.

XII. Von Koblenz nach Bonn.**)

Unter Koblenz erweitert sich das Thal; links endigen die Berge des Hunsrück's sich und die der Eifel sind noch vom Ufer entfernt, auch rechts weichen die Höhen des Weierwalds noch etwas zurück — ringsum zeigt sich dem Reisenden ein reiches, großes Natur-Panorama. Rückwärts erscheint Koblenz mit seinen Bergen und den Krümmungen des Flusses in wunderbarem Reiz; vorwärts breitet sich die lieblichste, fruchtbarste Gemarkung zu beyden Seiten des Stroms aus. Zur Linken liegt Neuendorf, der Gemüsgarten von Koblenz, wo viele Flößer wohnen, und aus kleinen Floßen größere gebaut werden; zur Rechten ziehen sich die Winzerhütten von Urbar hin, wo ein vorzüglicher Bleichart gewonnen wird. Der Herr Pfarrer Lang besitzt eine reiche Sammlung von Gemälden (worunter sich Stücke von Caraccio, Salvator Rosa u. A. befinden), und seltenen alten Drucken. Nach einer Viertelstunde gelangt man zu dem anmuthigen kleinen Eyland Niederwerth, mit einem Dorfe und 750 Einw. Das Nonnenkloster, welches sonst so still und heimlich unter Bäumen gestanden, ist abgebrochen. Schade, daß bey dieser Gelegenheit manches interessante Denkmal aus dem 13. Jahrh. zerstört oder verbracht worden. Der Kreuzgang hatte treffliche Glasgemälde, und in der Kirche fanden sich altd Deutsche Bilder, einige mit Milchfarben aufgetragen, andere von Schweizerischen Künstlern, in Del. Unter Erzbischof Johann II., aus dem Geschlecht der Badischen Markgrafen, wurde die (noch vorhandene) schöne Kirche erbaut.

*) Die Münzen, welche die Reichsstadt Aachen schlaagen ließ, hatten die Umschrift: Urbs Aquensis, urbs regalis, sedes regni principalis, prima regum curia.

***) S der Rhein von Koblenz bis Bonn. In 9 Ansichten nach der Natur gezeichnet, und radirt von Prof. Kour. Mit einem kurzen Text. Heidelberg bey J. Engelmann 3 fl. oder 1 Thlr. 21 gr. Colorirt 10 fl. 48 kr. oder 6 Thlr. 18 gr.